

SUSANNE & H. JOHANNES WALLMANN (HG.)

KUNST

EINE TOCHTER

DER

FREIHEIT?

PLÄDDER FÜR EINE KULTUR-REFORMATION

καδμος

Im Vis à vis alter und neuer Totalitarismen
Literatur-, musik-, kunst-, kultur- und religionsphilosophische Beiträge



KULTURVERLAG KADMOS BERLIN
WWW.KULTURVERLAG-KADMOS.DE
ISBN 978-3-96599-347-2

Erstveröffentlichung früher
Gedichte von Jürgen Fuchs

Kunst als Freiheits- und
Intelligenzenergie?

Geistig-kulturelles Widerstehen
von Jürgen Fuchs bis Edward Snowden

Was Intelligenz und Freiheit bedeuten –
erläutert anhand von Platons Höhlengleichnis

Die Totalitarismuserstickung und der »kapitale Systemdefekt«
von Musik und Musikwissenschaft

Kultur – Teil der Lösung oder Teil des Problems?

»Kultur als Werte- und Intelligenzübertragungssystem« oder als »Hundsscheiße«?

Religiosität – aufgeklärt-modern gedacht: 25 Thesen

EUROPA? KULTUR-REFORMATION!
anti-totalitär & integral-modern

Demokratie als Know-how- und Kompetenz-Akquise
Aufklärung – Moderne – Postmoderne – Anthropozän

KUNST - EINE TOCHTER DER FREIHEIT?

καδμος

Susanne & H.Johannes Wallmann (Hrsg.)

Im Vis à vis alter und neuer Totalitarismen

Kunst – eine Tochter der Freiheit?

oder warum es einer Kultur-Reformation bedarf

Kulturverlag Kadmos Berlin

Zwischen offizieller Ablehnung und stiller Bewunderung

Kurt W. Streubel im Kunstsystem der DDR

CORNELIA NOWAK

Erst kurz vor dem Tod des Gothaer Malers und Grafikers Kurt W. Streubel (1921–2002) erhielt die Öffentlichkeit Gelegenheit, sein Werk, dessen Singularität der Kunsthistoriker Lothar Lang 1983 in den Kontext des Oeuvres Hermann Glöckners stellte³⁵, umfänglich kennen zu lernen. Eine Doppelausstellung 2002 in Altenburg und Sonneberg, die Streubel betagt und gebrechlich, aber mit wachem Auge erlebte, gab Einblicke in das komplexe Schaffen eines Künstlers, der noch heute zu den wenig bekannten Farb- und Raumpoeten Ostdeutschlands zählt.³⁶ Sein künstlerisches wie literarisches Schaffen standen dort Jahrzehnte lang im Schatten der öffentlichen Wahrnehmung, da Streubel nur an wenigen Ausstellungen beteiligt und von Auftragsvergaben staatlicher Einrichtungen so gut wie ausgeschlossen war. Dementsprechend schwierig gestaltete sich die wirtschaftliche Situation des Künstlers, der in der DDR lediglich durch private Förderer und Freunde Aufmerksamkeit und Unterstützung erhielt. Streubel galt im Umgang als kompliziert. Auch von jenen, die sein Schaffen fördern wollten, waren Toleranz, psychologisches Feingefühl und mediatorische Kompetenz gefragt. Er verweigerte sich jeglicher Enge ideologiegeleiteter Kunst- und Kulturkonzepte, widmete sich stattdessen metaphysischen Fragestellungen und abstrakter Kunst. Ausgrenzungsstrategien der DDR-Kulturpolitiker und das Oppositionsverhalten des Künstlers selbst führten früh in einen *Circulus vitiosus*, der noch Mitte der 1980er Jahre kaum aufzubrechen war. Nur wenige Künstler seiner Generation erlebten in den DDR-Schaffensjahren vergleichbar große Spannungen, nur wenige lösten ebensolche aus. Streubel haderte mit der

³⁵ Lothar Lang: »Malerei und Graphik in der DDR«, Leipzig 1983, 262–263: »In Gotha schuf Kurt W. Streubel eine an Hermann Glöckner anschließende konstruktivistische Kunst, deren mathematische Ordnung immer wieder durch vitale Ausbrüche gestört wird.«

³⁶ Kurt W. Streubel, Ausst.kat. Lindenau-Museum Altenburg, Städtische Galerie Sonneberg, hrsg. von Jutta Penndorf und Reinhild Schneider, Altenburg/Sonneberg 2002 (Monographie). Sämtliche biografische Angaben im Text beziehen sich auf diese Publikation. Vgl. auch Klaus-Dieter Simmen: »Lodernder Geist verstummt auch ausgegrenzt nicht. Der Maler und Autor Kurt-W. Streubel«, in: Thüringische Landeszeitung, Kreis Gotha, vom 14.5.2011.

politischen Situation des geteilten Deutschland, dem engen Kunstbegriff in der DDR und der Ignoranz der offiziellen Kulturpolitik. Entstanden sind in den fünf Jahrzehnten seines Schaffens Werke, deren Qualität den Vergleich mit Meisterwerken der internationalen Nachkriegsmoderne keineswegs scheuen braucht. Erst 1981 kam es zur ersten großen, einer Retrospektive vergleichbaren Ausstellung, deren Begleitpublikation jedoch unmittelbar nach Eröffnung eingezogen wurde. Im Kunstsystem der DDR war für Streubels Malereien, Druckgrafiken, Raumgestaltungen, Textilentwürfe, experimentelle Texte («Visuelle Poesie») und musikalische Experimente («antioper») ebenso wenig Raum wie für das Extrovertierte seiner Persönlichkeit. Aufträge, Ausstellungen in Museen und Galerien des Staatlichen Kunsthandels oder nennenswerte Ankäufe durch Museen, Betriebe und öffentliche Einrichtungen stellten sich zögerlich erst in späteren Jahren ein. Heute verfügt einzig das Schlossmuseum Gotha über einen nennenswerten Bestand an Werken des Künstlers. Zwar folgte der späten Rehabilitierung und Würdigung seiner Leistungen im Jahr 2002 die Einbeziehung seiner Werke in größere Überblicksausstellungen zum Kunstschaffen in der DDR, so in Weimar («Abschied von Ikarus. Bildwelten in der DDR – neu gesehen«, 2013) und in Schwerin («Außer Kontrolle! Farbige Grafik und Mail Art in der DDR«, 2015).³⁷ Eine angemessene Präsenz von Streubels Gemälden in den Schausammlungen der Museen fehlt jedoch bis heute. Die wesentlichen Stationen der Biografie Kurt W. Streubels spiegeln den latenten Dissens zwischen individuellen Autonomiebestrebungen und totalitären Auffassungen einer Gesellschaft wider, in der die Kunst als »Tochter der Freiheit« harten Grenzsetzungen ausgesetzt war.

Der im böhmischen Starkstadt geborene Kurt W. Streubel findet nach dem Zweiten Weltkrieg 1945 in Gotha seine Wahlheimat. Hier lebt und arbeitet er fortan und von 1963 bis 2000 an prominenter Stelle unterhalb der barocken Schlossanlage am Hauptmarkt 14, wo heute eine Gedenktafel an ihn erinnert. Darauf zu lesen sind die Worte »manipuliert / p o s i t i o n«, die einer Textarbeit des Künstlers aus dem Jahr 1970 entstammen. In seinen bildkünstlerischen wie schriftstellerischen Werken setzte sich Streubel intensiv mit Kräfteverhältnissen, Ordnungssystemen und Fragen individueller Freiheit auseinander, die sich vor allem aus autobiografischen Erlebnissen speisen. Nach traumatischen Kriegserlebnissen beginnt für ihn zunächst eine hoffnungsfrohe Zeit; im Wintersemester 1946/47 geht der 24jährige Streubel zu Herbert Schäfer-Ast und Hanns Hoffmann-Lederer nach Weimar an die Hochschule für Baukunst und bildende Kunst³⁸.

³⁷ »Abschied von Ikarus. Bildwelten in der DDR – neu gesehen«, hrsg. von Karl-Siegbert Rehberg, Wolfgang Holler, Paul Kaiser, Ausst.kat. Neues Museum Weimar, Köln 2013 (nur Abb.). »Außer Kontrolle! Farbige Grafik & Mail Art in der DDR«, Ausst.kat. Staatliches Museum Schwerin, hrsg. von Kornelia Röder, Christina Katharina May, Paul Kaiser, 2015.

³⁸ Vgl. Anne Hoormann: »Von der Bauhaus-Idee zur Formalismus-Debatte. Kunstausbildung an der Staatlichen Hochschule für Baukunst und bildende Kunst (1946–1951)«, in: »Aufstieg und Fall der Moderne«, Weimar 1999, S. 422ff. / Sigrid Hofer: »Ein sozialistisches Bauhaus? Die

Von Hoffmann-Lederer erhält er zahlreiche anthroposophische Impulse, die sein späteres Werk beeinflussen sollen. An der Weimarer Akademie wird sich 1948 auch Gerhard Ströch aus Altenburg immatrikulieren lassen, der später unter dem Pseudonym Gerhard Altenbourg überregionale, und als Teilnehmer der wegweisenden documenta II in Kassel (1959) internationale Aufmerksamkeit erfahren wird. Den Aufruf zum »Kampf gegen den Formalismus in Kunst und Literatur, für eine fortschrittliche deutsche Kultur«³⁹ und die Weichenstellung hin zu einem »sozialistischen Realismus« in Kunst und Literatur verfolgen sowohl Streubel als auch Ströch (Altenbourg) und viele andere Künstler mit Besorgnis. Obwohl beide auf den äußeren Druck mit innerem Rückzug reagieren werden, unterscheiden sich die persönlichen Strategien zur Bewältigung jener Problemlage jedoch grundsätzlich. Für Streubel zeichnet sich in Gotha mit der »1. Juryfreien Kunstausstellung« (1950, veranstaltet von der Gewerkschaft 17 »Kunst und Schriftturm«, Sparte Gotha), an der er sich mit 10 Arbeiten beteiligt, ein unlösbarer Konflikt ab: Nach drei Wochen wird die umstrittene Ausstellung, der man »einen ausgesprochen formalistischen Charakter« vorwirft, geschlossen. Streubels abstraktes Aquarell »Kosmische Komposition« (1949) wird in der Presse als Beispiel einer »dekadenten«, »volksfeindlichen« Kunst publiziert, einer Kunst, die vom »werktätigen Volk« nicht verstanden werde und dem Aufbau des Sozialismus in der DDR angeblich schade.⁴⁰ Diese intime, kleinformatige Zeichnung, ausgeführt in reduzierter Formensprache mit wenigen Pinselspuren in Rot, Blau, Grün und Schwarz-Braun, erscheint aus heutiger Sicht geradezu unspektakulär. Ihr Motiv – über jeglichen Deutungsversuch erhaben – bedient die von Funktionären geforderte »Lesbarkeit« von Werken der bildenden Kunst nicht. Mit dem Vorwurf dekadenten Kunstschaffens sah sich auch der in Weimar tätige Maler und Akademielehrer Hermann Kirchberger konfrontiert, dessen 1948 im Nationaltheater Weimar installiertes Monumentalbild nach heftigsten Diskussionen im Juli 1950 abgenommen und auf unbestimmte Zeit deponiert wurde. In der lokalen Presse hieß es, dass »solche abstrakte[n] und metaphysischen Experimente« von sozialistischen »Gegenwartsaufgaben ablenken« würden.⁴¹ Streubels »Kosmische Komposition« und Kirchbergers Monumentalgemälde stehen 1951 erneut im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, nämlich in dem verhängnisvollen Artikel »Wege und Irrwege der modernen Kunst«, den der

Staatliche Hochschule für Baukunst und bildende Kunst in Weimar zwischen 1946 und 1951 als Laboratorium der Moderne«, in: Abschied von Ikarus, Bildwelten in der DDR – neu gesehen«, hrsg. von Karl-Siegbert Rehberg, Wolfgang Holler, Paul Kaiser, Ausst.kat. Neues Museum Weimar, Köln 2013, S. 89–103.

³⁹ Vgl. auch: Aufruf des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, Landesleitung Thüringen, an die bildenden Künstler Thüringens, in: »Schöpferische Gegenwart« 2 (1949). H. 1/2, S. 93.

⁴⁰ Ip [d. i. Karl Sippel]: »Kunstgespräch in Gotha«, in: Thüringen Volk v. 4.4.1950.

⁴¹ Ip [d. i. Karl Sippel]: »Fehl am Platz«, in: Das Volk v. 23.6.1950.

Erfurter Kulturredakteur Karl Sippel für die Tageszeitung »Das Volk« verfasst hatte.⁴² Hermann Kirchberger verlässt die DDR und entflieht damit dem politischen Druck. (Sein Monumentalbild wurde nach langer Suche erst im Jahr 2000 zusammengerollt und stark beschädigt auf dem Dachboden des Angermuseums Erfurt im Rahmen von Sanierungsarbeiten aufgefunden; heute ist es in der Neuen Weimarahalle in Weimar zu sehen.) Im Kontext der turbulenten Ereignisse von 1949/50 wird die Abteilung bildende Kunst der Weimarer Hochschule zum 13. Juli 1951 geschlossen, viele junge Künstler verlassen Thüringen darauf. Für Kurt Streubel, der zunächst in Gotha bleibt, beginnt die Zeit schleichender Isolation. 1952 verweigert man ihm die Aufnahme in den sich neu konstituierenden Verband Bildender Künstler Deutschlands (VBKD, gegründet 1950 in Berlin und Nachfolgeorganisation der Gewerkschaft 17 »Kunst und Schrifttum«), eine schwere Kränkung, denn er selbst zählte zu den engagierten Gründungsmitgliedern dieser Vorgängervereinigung: Ende 1945 hatten sich Streubel, Martin Pohle, Otto Kayser, Harry Schmidt-Schaller, Karl Meusel und Eberhard Stenebeck im Nationaltheater Weimar zur ersten Künstlerorganisation innerhalb der Ländergrenzen Thüringens zusammengefunden – ein Fakt, auf den Streubel in den Folgejahren und im Zuge wiederholter Aufnahmeanträge verweisen wird. In allen wichtigen Überblicksausstellungen der kommenden Jahre zur Kunst im thüringischen Raum werden seine Gemälde und grafischen Arbeiten nun fehlen. Diese Situation scheinbar antizipierend, entsteht 1952 die Monotypie »Grah ab der Prophet«, ein melancholisch anmutendes Bildnis mit selbstporträthafter Zügen, konturiert durch ein breites Pinselband. Abgrenzung nach innen und außen symbolisierend, widerspiegelt es wohl die eigene, als krisenhaft empfundene Lebenssituation. Im selben Jahr malt Streubel das Bild »Musen des Friedens (Legende)«, das heute zur Sammlung der Klassik Stiftung Weimar gehört. Ein frühes Hauptwerk des Künstlers, das in der Tradition der »pittura metafisica« steht und Streubels Orientierung an der internationalen Kunst deutlich macht. Die symbolgeladene, figürliche Darstellung zeigt ein Gebäude mit dunklem Torbogen, vor dem eine unbekleidete Figurine ungelenk durch den Raum stakt. Ihr gegenüber, im rechten Bildraum, ein Denkmal in weiter Landschaft. Die seltsam bedrückende Szene erfährt mit der vertikal durchs Bild laufenden »Grenzfläche«

⁴² Ip [d. i. Karl Sippel]: »Wege und Irrwege der modernen Kunst«, in: Das Volk v. 17.2.1951. Darin heißt es: »Noch im vergangenen Jahr diskutierten Werktätige mit bildenden Künstlern in Gotha über das formalistische, abstrakte ›Gemälde‹ Streubels, das er ›Kosmische Komposition‹ nannte. Es wurde in den Diskussionen, die darüber stattfanden, von den Werktätigen, aber auch von den fortschrittlichen Künstlern abgelehnt, ebenso wie das formalistische Wandgemälde Prof. Kirchbergers im ›Nationaltheater‹ in Weimar. Heute haben die bildenden Künstler – mit einigen Ausnahmen allerdings – erkannt, dass solche Experimente uns nicht helfen, ein neues Leben aufzubauen.« Nur kurze Zeit vorher, am 21./22.1.1951, hatte Nikita Orlov in der überregionalen Zeitung »Tägliche Rundschau« einen Artikel unter demselben Titel »Wege und Irrwege der modernen Kunst« veröffentlicht, mit dem die »Formalismus-Realismus-Diskussion« in der DDR größere Brisanz gewinnt.

und einem schwarzen Automobil ihre Steigerung hin ins Dramatische. Fein aufeinander abgestimmte Farbfelder verleihen dem Geschehen jene berührende Sinnlichkeit, welche durch die Monumentalität des Gegenständlichen geradezu bedroht erscheint. 1952 kann Streubel mit dem Argument, dass er nicht anders als abstrakt arbeiten könne – so, wie er es in Weimar während seines Studiums an der Staatlichen Hochschule für Baukunst und bildende Kunst gelernt habe – bei der Stadt Gotha für mehr als ein Jahr eine monatliche Ausgleichszahlung zu erwirken, von ihm als »Formalisten-Rente«⁴³ bezeichnet.

Streubel, der 1953 zurückgezogen in seinem Gothaer Atelier malt – es entstehen zahlreiche »konstruktive« Bilder – verlässt Thüringen etwa ein Jahr später, jedoch nur für kurze Zeit. In Düsseldorf und Krefeld versucht er künstlerisch und wirtschaftlich Fuß zu fassen. Bereits während seines Studiums empfahl Hanns Hoffmann-Lederer, Kontakt mit Georg Muche in Krefeld aufzunehmen, um sich dort im Bereich Textil weiterzubilden; aufgrund einer abgeschlossenen Berufsausbildung als Entwerfer für Druck-Dessin und Kolorit an der Textilfachschule Reichenberg (Liberec/Tschechien) war Streubel dafür prädestiniert. In Krefeld stellt sich für Streubel 1954 mit der Teilnahme an einer Ausstellung bescheidener Erfolg ein, er kehrt jedoch Ende 1955 zur Familie nach Gotha zurück. Als freischaffender Kolorist für Exportartikel findet er 1956 im VEB Textilkombinat Vogtland zunächst eine berufliche Zukunft. Doch 1961 kommt es laut Streubel zum »Entwurfsstopp, da der [DDR-] Binnenmarkt gefragt war« und man künftig betriebsinterne Ressourcen der Kombinate und Betriebe nutzen wolle. Für ihn »verständlich, doch ich war wieder arbeitslos«, resümierte Streubel. Als Textilentwerfer kam er »weder in diesem, noch in anderen Betrieben unter«, musste er konstatieren. Mit dem Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 verschärft sich seine wirtschaftliche Situation, der Tod seiner ersten Ehefrau, die 1964 in Düsseldorf ver stirbt, belastet die familiäre Situation. Im selben Jahr entzieht man ihm die Steuerbegünstigung für freischaffende Tätigkeit: »So verbleibe ich nicht Renten-Steuer-Sozial-geführt, privatwirtschaftlich erwerbslos.« Streubels zweite Frau Lia, Geigerin und Mitglied des Gothaer Orchester, sichert über viele Jahre hin das Familieneinkommen. Doch »abwartend entstanden weitere freie Malereien«, in denen Streubel spirituellen, und esoterischen Fragestellungen nachgeht.⁴⁴ Im April 1965 kann er sich, 44jährig, an einer Ausstellung in der privat geführten Dresdner Galerie Kühl beteiligen. Sie bleibt die einzige des Künstlers in einem Dezennium. Der Antrag auf Wiederaufnahme in den VBKD wird in jenem Jahr erneut abgelehnt. Schlussendlich verfasst Streubel am 22. Juni 1965 ein Schreiben an den Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Walter Ulbricht, in dem er

⁴³ Kurt W. Streubel: Entwicklungsdaten [Daten zur Biographie], maschinenschriftliche Dokumentation vom 3.1.1976, 2 Seiten, Privatarchiv Streubel (Kopie Archiv Angermuseum Erfurt).

⁴⁴ Maschinenschriftlicher Brief vom 22.6.1965 von Kurt W. Streubel an Walter Ulbricht, Vorsitzender des Staatsrates der DDR, Privatarchiv Streubel (Kopie Archiv Angermuseum Erfurt).

für sich und seine vierköpfige Familie den »Antrag auf Auswanderung aus der DDR« stellt.⁴⁵

In den für Streubel perspektivlosen späten 1960er Jahren entwickelt sich Kontakt mit dem Komponisten Siegfried Geissler, seit 1965 Dirigent des Staatlichen Sinfonieorchesters Thüringen mit Sitz in Gotha. Bis in die frühen 1980er Jahre unterstützt Geissler Kurt W. Streubel sowohl privat als auch über Auftragsvergaben im Rahmen von Projekten der Suhler Philharmonie: Streubel gestaltet sämtliche Druckerzeugnisse (Briefbögen, Plakate oder Programmhefte) und bald auch Dekorationen für die von Geissler initiierten Orchesterbälle in Hildburghausen und Suhl. Ermutigt und angeregt durch die Zusammenarbeit mit dem Dirigenten entwickelt Streubel nun selbst Werke zur Musik, darunter die »antioper« (1970), ein Gesamtkunstwerk aus Wort, Bild, Text und Schrift, in dem er auf eigene literarische Arbeiten der Zeit um und nach 1953 zurückgreift.⁴⁶ Eine Aufführung seiner »antioper« wird er zeitlebens jedoch nicht erleben. 1968/69 entwickelt Streubel die Farb- und Raumkonzeption für die 170m² große Privatwohnung Siegfried Geisslers in Suhl (Am Bahnhof 3). Ausgestattet mit zahlreichen Gemälden, Grafiken und angewandten Arbeiten wird diese Privatwohnung in den Folgejahren zu einer Begegnungsstätte von Künstlern und Musikern aus dem In- und Ausland.⁴⁷

In den 1970er Jahren experimentiert Streubel verstärkt im Bereich der Farbfeldmalerei, thematisiert erneut Maß- und Kräfteverhältnisse, Über- und Unterordnungen. Mit Gemälden wie »Perspektive – (alternativ)« (1970), »Lichtleicht Höhe« (1971), »Die Zeit« (1971), »Zeitzeitsage« (1973) und »Landschaft – esoterisch« (1975) und »Lichtende Bewegung« (1978)⁴⁸ verdeutlicht Streubel seine Affinität für philosophisch-spirituelle Fragestellungen, deren Wurzeln natürlich nicht in der marxistisch-leninistischen Philosophie ostdeutscher Auslegung, sondern z. B. in buddhistischer Philosophie zu suchen sind. Vor allem der künstlerische Farbschablonendruck, mit dem die Themen seiner Malereien konsequente Umsetzung finden, wird ihm überregionale Beachtung verschaffen. 1975 ist Streubel in der Schweriner Ausstellung »Farbige Grafik in der DDR« vertreten, was er als Zeichen einer zögerlichen Rehabilitation versteht. Mehrere Grafische Sammlungen von Museen der DDR werden von da an Werke des Gothaers in den Bestand aufnehmen. Zudem eröffnet das Schlossmuseum Gotha/Kupferstichkabinett 1976 die erste Einzelpräsentation seiner Werke.

⁴⁵ Maschinenschriftlicher Brief vom 22.6.1965 von Kurt W. Streubel an Walter Ulbricht, Vorsitzender des Staatsrates der DDR, Privatarchiv Streubel (Kopie Archiv Angermuseum Erfurt).

⁴⁶ In der »antioper« findet sich auch ein Verweis auf Karl Sippel: »Wege und Irrwege«, in: »Das Volk« vom 17.2.1951. Weitere Informationen in den Aufsätzen von H. Johannes Wallmann: »Lichtende Bewegung« und »Begrenzung«, in: Ausst.kat. Kurt W. Streubel, 2002, S. 30–31 und 55–57.

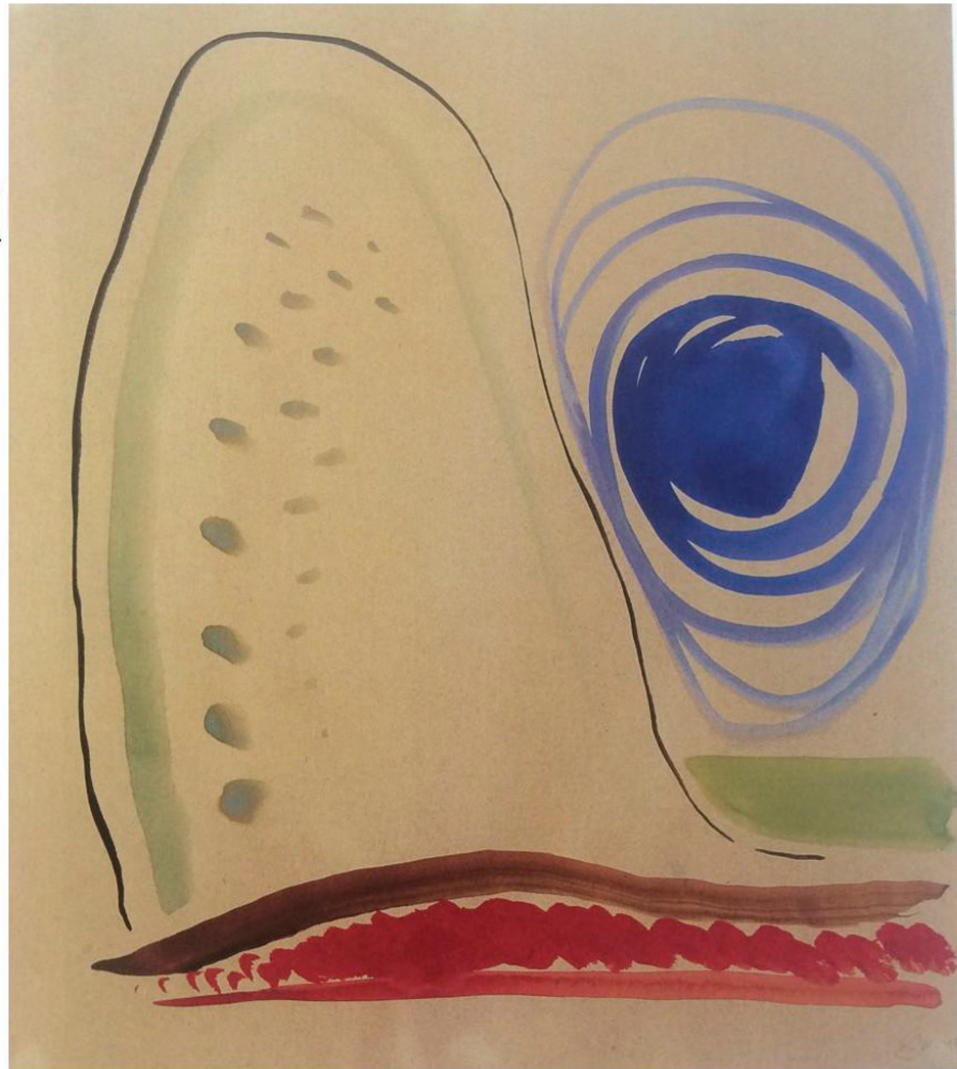
⁴⁷ Vgl. Siegfried Geissler: »Kurt W. Streubel – Versuch einer Beschreibung. Vermittlung einer Vorstellung durch Angabe von Einzelheiten«, in: Ausst.kat. Kurt W. Streubel, 2002, S. 35–42.

⁴⁸ Sämtlich abgebildet in: Ausst.kat. Kurt W. Streubel, 2002.

Kurt W. Streubel

Starkstadt/Böhmen 1921 – 2002 Weimar

Cornelia Nowak | Angermuseum Erfurt



1. Kurt W. Streubel, Kosmische Komposition, 1949, Pinselzeichnung, 37 x 33 cm, Nachlass Streubel, Foto: (Katalog Altenbourg/Sonneberg 2002)



Quelle: Ausst.Kat. Kurt W. Streubel, Hg. Thomas Matuszak, Reinhild Schneider,
Lindenau-Museum Altenburg/Städtische Galerie Sonneberg, 2002



Musen des Friedens (Legende), 1952, Gouache/Leinwand, 26 x 40 cm, Klassik-Stiftung Weimar

Kurt W. Streubel: Musen des Friedens (Legende), 1952, Gouache/Leinwand, 26 x 40 cm, Klassik-Stiftung Weimar, Foto: Klassik-Stiftung Weimar



Kurt W. Streubel
Ellipsoide Variation, 1973
Öl/Gouache auf Malpappe, 57 x 73 cm
Mühlhäuser Museen, Mühlhausen/Thüringen



Landschaft – esoterisch, 1975
Öl/Gouache auf Malpappe, 48,5 x 65 cm
Mühlhäuser Museen, Mühlhausen/Thüringen

Erzungen durch »Appelle einiger Zeitgenossen« (Siegfried Geissler) und im Zuge einer liberalisierten Kunstpolitik wird Streubel 1979 nach 28 Jahren der Anwartschaft schließlich als Mitglied im Verband Bildender Künstler der DDR anerkannt. Damit ergibt sich die Möglichkeit einer Retrospektive: Anlässlich des 60. Geburtstages zeigt das Schlossmuseum Gotha nun 127 Arbeiten Kurt W. Streubels aus den Jahren von 1946 bis 1981. Zur Eröffnung am 27. September 1981 liegt ein kleiner Katalog mit Abbildungen vor, den Helmut Steiner, Leiter des Kupferstichkabinetts, erarbeitet hat.⁴⁹ Es ist die erste Veröffentlichung zu Leben und Werk Streubels, darin abgebildet das umstrittene Aquarell »Kosmische Komposition« von 1949. Der Katalog in einer Auflage von 500 Stück wird jedoch unmittelbar nach der Eröffnung konfisziert, Helmut Steiner muss das Gothaer Museum verlassen, Streubel zieht sich desillusioniert zurück. Auf Unterstützung durch den Freund und Förderer Geissler kann er nicht mehr rechnen, bereits im März war es zwischen beiden zum Zerwürfnis gekommen.⁵⁰

Auch in Erfurt gibt es massive Auseinandersetzungen um das Schaffen von Künstlern, die nicht in das Schema staatlicher Kulturpolitik passen. Die von Anita Beloubek 1981 konzipierte Ausstellung zur Kunst Thüringens zwischen 1945 und 1980 kann nur in stark veränderter Form gezeigt werden (»Aspekte – Kunst zwischen 1945 und 1960. Thüringer Maler und Grafiker«, Galerie am Fischmarkt [heute Kunsthalle Erfurt]). Unliebsame Künstler wie Gerhard Altenbourg, Alfred T. Mörstedt, Philip Oeser, Horst de Marées (er war in die Bundesrepublik übergesiedelt) oder Kurt W. Streubel wollte man eben nicht »im Mittelpunkt des Interesses sehen«⁵¹, worauf das Ausstellungskonzept geändert werden musste. Streubel ist immerhin mit vier Werken beteiligt. Der bereits angedruckte Katalog bleibt jedoch unveröffentlicht.

Intensiven Kontakt mit Streubel zu pflegen, gelingt nur wenigen, unter ihnen Künstler einer jüngeren Generation wie das Erfurter Künstlerpaar Uta und Horst Feiler, deren eigene künstlerische Arbeit durch die Begegnung mit Streubel große Anregungen erfahren hat. Dies bestätigt Bernd Schlothauer in seinem Beitrag für den Katalog von 2002.⁵² Die Verunglimpfung des als »Formalist« Diskreditierten hatte sich mit ihrer Generation und spätestens seit Mitte der 80er Jahre ins Gegenteil gekehrt; in jüngeren Künstlerkreisen und bei aufgeschlossenen Kunsthistorikern und Ausstellungskuratoren genoss Streubel große Beachtung. 1982/83 wird er erstmals zu einer der großen »Kunstaustellungen der DDR«

⁴⁹ Kurt W. Streubel, hrsg. von den Museen der Stadt Gotha, Schloßmuseum Schloß Friedenstein/Kupferstichkabinett 1981, Einführung und Konzeption: Helmut Steiner, Gestaltung: Horst Feiler, Auflage 500, 24 Seiten, Format 20 x 21 cm, Verkaufspreis 6,00 M (nach dem Erscheinen konfisziert).

⁵⁰ Siegfried Geissler im Gespräch mit der Autorin 2002.

⁵¹ Jörg-Heiko Bruns: »15 Jahre Galerie am Fischmarkt« [heute Kunsthalle Erfurt], Erfurt 1994, S. 11.

⁵² B. W. Dürerbett-Schlothauer: »Was ißt der Große Indigo?«, in: Ausstellungskatalog Kurt W. Streubel, Altenburg / Sonneberg 2002, S. 52–53.

in Dresden zugelassen.⁵³ Nach dem politischen Umbruch in der DDR ist das Schlossmuseum Gotha zu Beginn der 90er Jahre bestrebt, eine Retrospektive zu veranstalten, doch das Vorhaben scheiterte: »Misstrauen und Skepsis des Künstlers, resultierend aus Demütigung, Verachtung und Rückschlägen, konnten zu diesem Zeitpunkt nicht mehr abgebaut werden und das Projekt lief ins Leere.«⁵⁴

Streubels Name steht für Eigensinn, Widerstand und Aufbegehren. Aus diesem Grunde wohl war die Chance vergeben, in den Räumen der zwischen 1963 und 1974 diskret arbeitenden, illegalen »Erfurter Ateliergemeinschaft«, einer privaten Künstlervereinigung mit Interesse und Engagement für zeitgenössische und abstrakte Kunst, ausstellen zu können, so wie Gerhard Altenbourg, Hermann Glöckner und andere Künstler, die unter den rigiden Bedingungen der DDR-Politik ein außergewöhnliches, international bedeutsames Œuvre schufen.⁵⁵

Im Kontext der Einreichung seines Rentenanspruches resümierte Kurt Streubel 1986 die Ereignisse seines Lebens auf einem dicht beschriebenen Datenblatt.⁵⁶ Ungeschrieben zwischen den Zeilen stehen Gefühle von Missachtung, Ausgrenzung, Überwachung und Destabilisierung, Erfahrungen, die Streubel ein Leben lang begleiteten. »Künstlertum ist Entfaltung und Bewahrung«⁵⁷, notierte er 1976; diesem persönlichen Credo, welches die Freiheit und Schutzbedürftigkeit von Mensch und Kunst betont, blieb er ein Leben lang treu.

⁵³ 1982 ist er in der Galerie am Fischmarkt, Erfurt, an der Ausstellung »100 ausgewählte Grafiken 1982« beteiligt. In den folgenden Jahren ergeben sich weitere Ausstellungsbeteiligungen. 1984 die »Bezirkskunstaussstellung des Bezirks Erfurt« in Erfurt, die Ausstellung »Die Stadt« als 100. Ausstellung des »Erfurter Kunstkabinetts« sowie die Ausstellung »Farbige Grafik in der DDR (III)«, veranstaltet vom Staatlichen Museen Schwerin. Noch einmal zeigte man Streubel 1989 mit jüngeren Werken in der Exposition »Druckgraphik aus Thüringen – Eine Auswahl« im Museum Schloß Burgk/Neue Galerie, die – der von Künstler geschätzte – Lothar Lang kuratierte, bevor mit der »11. Kunstaussstellung des Bezirkes Erfurt« in Erfurt auch Streubels Werke, nun im Zeitlauf des politischen Umbruchs in der DDR, Anerkennung, wenngleich wenig Aufmerksamkeit, finden.

⁵⁴ Helga Wilfroth: »Zwischen Anpassung und Widerstand. Der Künstler Kurt W. Streubel begeht heute seinen 80«, in: Gothaer Allgemeine/Thüringer Allgemeine 14.5. 2001.

⁵⁵ Kunst im Gegenwind – Die Erfurter Ateliergemeinschaft 1963 bis 1974. Mühlhäuser Museen u. GraphikArt e.V., Mühlhausen/Erfurt 1998.

⁵⁶ Kurt W. Streubel, [Parallel zum Rentenanspruch 1986], Daten zur Biografie, maschinenschriftliche Karteikarte 1986, Stadt Erfurt, VBK EF, A 11149.

⁵⁷ Kurt W. Streubel an Siegfried Geissler, zit. nach Reinhild Schneider: *Ins Werk gesetzte Wahrheit*, in *Ausst.kat. Kurt W. Streubel*, 2002, S. 18. »Entfaltung und Bewahrung« ist auch der Titel einer Radierung von 1975, 21 x 29,6 cm, ein Abzug im Privatbesitz von Erika und Alexander Glusa, Erfurt.

die töne⁶⁴

die Töne – sie singen nicht, sie schreien nicht, jodeln schon gar nicht

die Töne ... die von den Wänden kommen und nicht erst an die Tür klopfen,
sondern da sind, beständig und leicht

die Töne, die immer wieder kommen, die sich nicht orten, nicht kreuzigen lassen
die Töne, die ausweichen vor den wilden Schlägen und sich nicht zur Ruhe setzen

So wird man ihnen nicht beikommen.

Mit übertönen wollen, schrill und gewaltsam,
nicht mit der raffinierten Art, welch herrliche Klänge und so,
an Komplimenten emporklettern zu den verwundbaren Stellen.
Das alles wird fehlschlagen.

die Töne – sie singen nicht, sie schreien nicht, jodeln schon gar nicht

Nur das übliche, jetzt langsam ansteigende Lachen wird die Wände hüpfen lassen
wie die aufgeregten Saiten eines geschlagenen Instrumentes. Langsam ansteigend
diese Töne, dieses Lachen, das in den Sälen der Konferenzen Lügen registriert.

die Töne wollen sie herunterholen
die Töne

(Jürgen Fuchs)

⁶⁴ Jürgen-Fuchs-Zyklus, Satz 6; Text von Jürgen Fuchs aus Gedichten/Texten 1969–1971; zugesandt 2011 von Utz Rachowski; Textzusammenstellung des Komponisten.